

Der Raub von Kunstwerken und Alltagsgegenständen aus jüdischem Besitz im Nationalsozialismus. LAG – Tag zum Jahresthema 2024 „Provenienzforschung“ und „Entartete Kunst“

Mit der Führung durch eine aktuelle zweiteilige Ausstellung in der Modernen Galerie des Saarlandmuseums und einem Vortrag einer Historikerin und Literaturwissenschaftlerin mit Diskussion gestaltete die LAG Erinnerungsarbeit Saar am 11. Juni 2024 einen vielfältigen Tag zur Erinnerung an den Nationalsozialismus. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, dem Historischen Museum Saar und der Evangelischen Akademie im Saarland statt.

„Provenienzforschung“

Dr. Eva Wolf, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Saarlandmuseum führte die Gruppe durch den Ausstellungsteil zum Thema „Provenienzforschung“. Aufgabe der Provenienzforschung ist die systematische Aufklärung der Eigentumsgeschichte von Kunstwerken oder Kulturgütern. (*mehr dazu im Infokasten im Anhang*). An mehreren Gemälden, zum Beispiel von Max Slevogt und Albert Weisgerber, erläuterte Frau Wolf das sehr differenzierte Vorgehen ihrer Forschungsarbeit im Saarlandmuseum.



Max Slevogt: Tiger im Zoo, 1901 ©Stiftung Saarländischer Kulturbesitz

Am Beispiel des Gemäldes: Exotische Figuren („Affen“) von Emil Nolde erläuterte sie auch Grenzfälle (*mehr dazu im Infokasten auf der folgenden Seite*).

Emil Nolde

1867—1956

Exotische Figuren [Zusatz: „(Affen)“]

1912

Öl / Leinwand

Ankauf 1955

Kunst und Kultobjekte indigener Bevölkerungsgruppen übten zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf viele Künstler*innen in Europa eine starke Faszination aus. In Deutschland begeisterten sich insbesondere die Akteure des Dresdner Künstlerkollektivs „BRÜCKE“ für die Bildwelten und das Formwesen außereuropäischer Kulturen. Von 1906-1907 gehörte auch Emil Nolde dieser Gruppe an. Für die „BRÜCKE“ verkörperten die Kunstäußerungen der autochthonen Völker jenen „Urzustand des Menschen“ und jenen Ausdruck vitaler Naturverbundenheit, den sie in ihrem eigenen Schaffen zu erreichen und zu verbildlichen suchten. Dabei spielten Entstehungszusammenhang, Bedeutung und kulturelle Einbettung der fremden „Exotika“ für die Künstler jedoch kaum eine Rolle. Auch in Emil Noldes Schaffen treffen wir auf eine unreflektierte Aneignung der unterschiedlichsten völkerkundlichen Eindrücke und Objekte. Seine Begeisterung für das vermeintlich „Exotische“ ist auch auf ein heute als stark rassistisch zu bewertendes Gedankengut und ein der NS-Ideologie verbundenes „Rassenverständnis“ zurückzuführen. Die „Exotischen Figuren“ sind Teil einer gleichnamigen, umfangreichen Werkserie des Künstlers. Aus seiner immensen Sammlung von Artefakten und rituellen Objekten aus aller Welt wählte Nolde jeweils bestimmte Stücke aus und kombinierte sie zu rätselhaften, grotesken Szenarien. Das hier gezeigte Werk erhielt zur Differenzierung den Titelzusatz („Affen“). Problematisch ist die bizarre und entmenslichende Kombination von fetischartiger Affenfigur, lebendem Affen und parodistisch aufgefasster Schwarzer Person mit grotesk übersteigter Physiognomie. Besonders die Gegenüber- und Gleichstellung des Menschen mit einem Affen zeugt von den rassenkundlichen Denkstrukturen, die zur Entstehungszeit des Gemäldes bereits salonfähig waren. Zudem ist die Bezeichnung „exotisch“ eine eurozentristische Ästhetisierung des „Fremden“ und ein durch die Kolonialisierung geprägter Begriff.

„Entartete Kunst“

Sabrina Wilkin, Leiterin der Kunstvermittlung im Saarlandmuseum führte durch den zweiten Teil der Ausstellung mit dem Thema „Entartete Kunst“ – so nannten die Nazis Kunstwerke aller Art, die nach der NS-Ideologie nicht in deren Weltbild und Kunstverständnis passten. (*mehr dazu im Infokasten im Anhang*). Die Ausstellung macht durch die Exponate als auch die umfangreichen Erläuterungen beispielhaft das menschenfeindliche Weltbild des Nationalsozialismus deutlich.

Prof. Rainer Hudemann, Teilnehmer an der Führung, wies zum Schluß der Führung darauf hin, dass es von französischer Seite im Saarland bereits ab 1945 eine politische Initiative zum Thema „Entartete Kunst“ gab. Er fügte hinzu: *Bei Kunst - welcher Art auch immer, die die Nazis „entartete Kunst“ nannten, kann man sicher sein, dass es Werke von hoher Qualität sind.*

„Der Raub der kleinen Dinge“

Wie gerieten Alltagsgegenstände aus jüdischem Eigentum in nichtjüdische Privathaushalte?

Zu dieser Frage berichtete die Historikerin und Literaturwissenschaftlerin Carolin Lange aus ihrer empirischen Forschungsarbeit. Es handelt sich um „Raubkunst“ aus „belastetem Privatbesitz“: Stühle, Schränke, Tische, Betten, Klaviere, Kunstgegenstände, Uhren (*siehe Foto*), Geschirr bis hin zu Kleidung und Tischwäsche. Es sind etwa 600.000 gesammelte Objekte, von denen ca. 100.000 noch nicht verifiziert sind. Wo sind all diese Objekte heute?

Uhr: Forschungs-Projekt Carolin Lange



Foto: Albert Ottenbreit

Umdeutungsversuche

Aus Gesprächen mit heutigen BesitzerInnen solcher Alltagsgegenstände, berichtete Frau Lange von Umdeutungen tatsächlichen Geschehens (unrechtmäßige Aneignung) zu Erzählungen von „guten Deutschen“, „U-Booten“ und „hilfreichen Nachbarn“ - ins Positive umgedeutete Familien-Narrative: „Wir haben das den JüdInnen abgekauft, damit sie ihren Lebensunterhalt oder ihre Flucht finanzieren konnten.“ oder „Das war ein Geschenk für Hilfe, die wir den jüdischen NachbarInnen geleistet hatten“.

Fazit des Tages: Die Themen „Entartete Kunst“ und „Provenienzforschung“ als auch „Der Raub der kleinen Dinge“ im Nationalsozialismus sind facettenreich und ein wichtiger Forschungsbereich als auch ein wichtiges Thema der „Erinnerungsarbeit“- allemal in der aktuellen politisch-gesellschaftlichen Situation. Und – ein Besuch der Ausstellung lohnt sich!

Albert Ottenbreit

Literaturhinweis: Carolin Lange: Der Raub der kleinen Dinge, München/Berlin, 2022

Provenienzforschung

Aufgabe der Provenienzforschung (von lat. provenire, dt. „hervorkommen“) ist die systematische Aufklärung der Eigentumsgeschichte von Kunstwerken oder Kulturgütern. Sie stellt heute einen wichtigen Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit in Museen, Bibliotheken oder Archiven dar. Ihr Ziel ist es, unrechtmäßig entzogenes Kulturgut in den eigenen Sammlungsbeständen zu identifizieren und eventuell daraus resultierende Restitutionsansprüche zu klären.

Die Provenienzforschung erhielt eine besondere Bedeutung durch die Washingtoner Erklärung, die 1998 ratifiziert wurde. Öffentliche Einrichtungen in 44 Ländern, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland, verpflichteten sich, ihre Sammlungsbestände auf Objekte aus vormalig jüdischem Eigentum zu überprüfen. Untersucht wird konkret, ob bei Besitzer*innenwechseln im Zeitraum 1933-45 ein NS-verfolgungsbedingter Entzug oder ein kriegsbedingter Raub nachzuweisen ist. Mit der Anerkennung der Washingtoner Prinzipien verbindet sich die moralische Verpflichtung, bei der Identifikation eines belasteten Objekts nach einer „fairen und gerechten Lösung“ mit den Nachfahren der früheren jüdischen Eigentümer*innen zu suchen. Als zentrale Einrichtung dokumentiert das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg die Such- und Fundmeldungen seitens der vormaligen Besitzer*innen wie auch der forschenden Institutionen. Zu diesem Zweck wurde 2001 die Lost Art-Datenbank eingerichtet.

Seit 1998 hat die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz im Falle von 11 Gemälden und 30 Arbeiten auf Papier einen NS-verfolgungsbedingten Verlust anerkannt, ist mit den Nachfahren in Kontakt getreten und hat entsprechende Restitutionsverfahren in Gang gesetzt. Mit Fördermitteln des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste wurde im Jahr 2015 eine befristete Provenienzforschungsstelle geschaffen. Sie befasste sich schwerpunktmäßig mit der Privatsammlung Kohl-Weigand, die sich seit 1982 im Saarlandmuseum befindet, sowie mit den Museumsankäufen der 1950er und 1960er Jahre.

Im November 2019 wurde mit der Förderung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste ein weiteres Forschungsvorhaben begonnen. Dieses Projekt untersucht einen Teil der Handzeichnungen in der Graphischen Sammlung des Saarlandmuseums. Es beschränkt sich zunächst auf Werke von Max Slevogt, Albert Weisgerber, Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein und Erich Heckel, deren Herkunft bisher unklar ist. Auch hier stammt der Großteil der Werke aus der Sammlung Kohl-Weigand, aus der bereits im Vorfeld 21 Arbeiten auf Papier als NS-verfolgungsbedingt entzogene Kunstwerke identifiziert wurden.

Die Erforschung der Herkunftsgeschichte der Kunstwerke ist ein fortdauernder Prozess, der einen wichtigen Beitrag zur Sammlungsgeschichte des Saarlandmuseums leistet.

„Entartete Kunst“

Mit der Bezeichnung „Entartete Kunst“ wurden während der NS-Diktatur die Werke jener Künstler*innen gebrandmarkt, deren Schaffen nicht der Ideologie der Nationalsozialisten entsprach. 1937 eröffnete eine gleichnamige Ausstellung in München, die hunderte solcher als „entartet“ eingestufte Kunstwerke in einer propagandistischen Inszenierung präsentierte. Die dort gezeigten Werke der Modernen Kunst waren zuvor von den NS-Behörden in einer landesweiten „Säuberungsaktion“ aus öffentlichen Kunstsammlungen entfernt worden. Von diesen Beschlagnahmungen war auch das Saarbrücker Museum betroffen: fast 300 Kunstwerke gingen damals verloren.



Ausstellungsführer „Entartete Kunst“
© bpk / Kunstbibliothek / SMB

Als Wanderschau war die Schandausstellung „Entartete Kunst“ in den Folgejahren im gesamten Deutschen Reichsgebiet zu sehen. Vornehmlich stellte sie Vertreter*innen der Avantgarde des



Besucher*innen vor dem Ausstellungsgebäude in München
© Stadterchiv München, Signatur DE-1992-FS-NS-00243

20. Jahrhunderts an den Pranger, deren Schaffen als „Beleidigung des deutschen Gefühls“ und „Verfallskunst“ diffamiert wurde. Die Einstufung als „entartet“ bemaß sich nach einer ganzen Reihe teils willkürlicher Faktoren. Geächtet wurden vor allem Werke, die ein der rassistischen NS-Ideologie entgegenstehendes Menschenbild vermittelten. Die damit einhergehende Herabwürdigung von unzähligen Künstler*innen machte auch vor denjenigen nicht halt, die sich mit der nationalsozialistischen Politik identifizierten, wie es etwa bei Emil Nolde der Fall war.

*Die Ausstellung hat das Anliegen, Sammlungsbestände kritisch zu befragen, über rassistisches Gedankengut und Darstellungsweisen aufzuklären und die Reproduktion von Rassismen zu unterbinden. Wir weisen Besucher*innen daher darauf hin, dass in der Ausstellung rassistische Inhalte und Darstellungen erscheinen.*